Reservistenkameradschaft Münster gedenkt der Hölle von Verdun.

Im Erinnerungsjahr zum Kriegsbeginn von 1914 reisten elf Kameraden der Reservistenkameradschaft Münster am vergangenen Wochenende nach Verdun. Oberst der Reserve Klaus Gottwald und Obergefreiter der Reserve Michael Masjushusmann hatten den Besuch sorgfältig vorbereitet und ein Hotel in Verdun als Ausgangsbasis gewählt. Die Weiträumigkeit des Schlachtfeldes von 1916 empfahl die Nutzung von Miet-PKW für die Reise und Besichtigungen. Am Anreisetag gab die Erkundung der unterirdischen Gänge in der Zitadelle von Verdun erste Impulse für die Auseinandersetzung mit dem Thema.

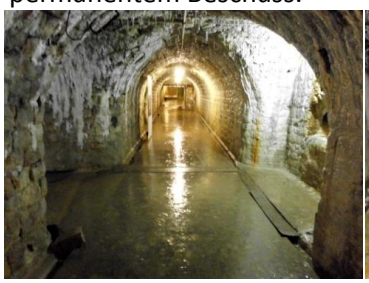
Automatisch geführte Elektrofahrzeuge bringen dort die Besucher zu einzelnen per Video eingespielten Spielszenen, in denen die Auseinandersetzung mit dem gnadenlosen Kämpfen und Sterben in der „Hölle von Verdun“ 1916 thematisiert wird. Mit großem Ernst standen die Münsteraner am Ende vor den Särgen in der Gedenkstätte für die unbekannten Soldaten.

Am frühen Samstagmorgen traf sich die Gruppe an der Touristenzentrale vorm Stadttor und Ehrenmal mit der Reiseführerin Ingrid Ferrand, die sich seit drei Jahrzehnten mit der Schlacht von Verdun befasst hat und neben den historischen Hintergründen viele überraschende Details und Einsichten berichtete. Mit ihrer deutsch-französischen Biographie war sie sehr bemüht, den Blickwinkel beider Völker zu präsentieren und das Leiden der Soldaten nicht durch heroische Darstellung zu verklären.

Die im Erinnerungsjahr 1914 besonders zahlreichen Dokumentarfilme vermitteln den Betrachtern das Bild einer grauen von Granaten zerfetzten Mondlandschaft. Die Reisenden aus Münster waren überrascht, dass das Schlachtfeld auf den Höhen über dem Tal der Maas von Wäldern bedeckt ist und für Reisende sehr einladend wirkt. Beim genauen Hinsehen erkennt man, dass die Trichter, welche die 60 Millionen Granaten während der 300 Tage und Nächte vom Februar bis zum Jahresende 1916 hinterlassen haben, den Waldboden übersäen.

Große und kleine Gedenkstätten verteilen sich auf die Höhenzüge, die in einem Bogen das Tal der Maas mit der Stadt Verdun umspannen. Dort wollte der deutsche Generalstabschef Falkenhayn im Kriegsjahr 1916 Frankreich eine Entscheidungsschlacht aufzwingen, die seine militärischen Kräfte aufzehren sollte. Die Franzosen leisteten erwartungsgemäß unter Aufbietung aller Kräfte Widerstand und hielten gegen alle deutschen Vorhersagen die Stellungen vor der Stadt, deren militärische Bedeutung in keinem Verhältnis zur Zahl von 700.000 deutschen und französischen Gefallenen, Verwundeten und Vermissten stand. Am Ende zogen sich die deutschen Truppen auf die Ausgangsstellungen vom Herbst 1914 zurück, die sie dann bis 1918 hielten. Für dieses sinnlose Sterben um eroberte und wieder verlorene Positionen ist das Fort Douaumont beispielhaft.

Die Anlage gehörte zu dem Festungsgürtel, den die Franzosen nach dem verlorenen Krieg 1870/71 angelegt hatten. Der Douaumont fiel den Deutschen bei Beginn der Offensive unerwartet schnell in die Hände, wurde dann aber erbittert umkämpft. Beim Gang durch die Kasematten erhielten die Kameraden der RK Münster einen Eindruck von den Härten des unterirdischen Lebens und Kämpfens unter permanentem Beschuss.



Die Leichen von 600 bei einer Explosion in der Festung getöteten deutschen Soldaten wurden in einem unterirdischen Gang eingemauert. Diese Mauer ist heute ein zentraler Ort der Trauer und des Gedenkens für die Deutschen. So lag dort auch ein frischer Kranz der Verteidigungsministerin.

Nicht weit vom Douaumont überragt als zentrale Gedenkstätte das Beinhaus aus den 20er Jahren ein Gräberfeld von 15.000 identifizierten toten Franzosen. Unter einem gewölbten Sakralbau, der einem in die Erde gestoßenen Schwert nachempfunden ist, liegen die geborgenen Gebeine von 130.000 unbekannten Opfern. Der Würde der Toten angemessen, warfen die Kameraden aus Münster respektvoll nur einen kurzen Blick durch die kleinen Fenster auf der Hinterseite in das Beinhaus.

Von Ingrid Ferrand erfuhr die Gruppe auch von einem Eklat zwischen dem französischen und algerischen Präsidenten, der zur Errichtung einer Gedenkstätte für die zahlreichen muslimischen Soldaten führte, die in den Kolonialtruppen für Frankreich sterben mussten.

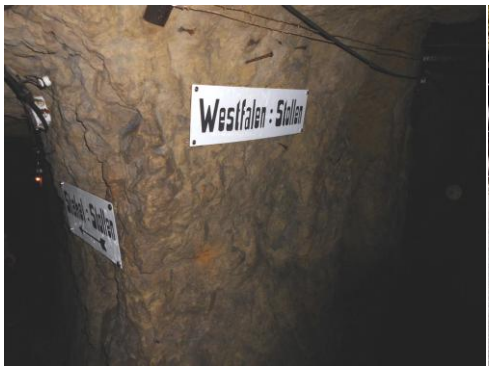
Die von vielen Touristenführern noch vermittelte traditionelle Vorstellung, dass in Verdun französischer Heroismus eine überlegene deutschen Militärmaschine überwunden habe, verschweige, dass in der Hölle von Verdun eine drakonische Militärjustiz das Durchhalten erzwang und die gegenüber den deutschen Truppen fortschrittlichere LKW-Motorisierung eine mobile Versorgung über die „Heilige Straße“ ermöglichte. Dies war Voraussetzung für die Verteidigung.

Die Gruppe nahm dann den Weg nach Westen in die Argonnen. Dort steht auf einem Waldgipfel am 1916 besonders heftig umkämpften „Toten Mann“ ein gespenstisch wirkendes Monument. Ein französischer Soldat, mehr Knochenmann als Mensch, klammert sich an die Standarte der Nation. Die Sockelinschrift: „Sie kamen nicht durch!“ bezieht sich auf einen legendären Tagesbefehl Marschall Petains zu Beginn der Schlacht und kündet von einem ungebrochenen Patriotismus, der Verdun zu einem nationalen Mythos gemacht hat, auch wenn der deutschen Erinnerung an das Grauen des

„Großen Krieges“ in Gräbern und gepflegten kleinen Gedenksteinen ebenfalls Raum gelassen wird und auf dem von begrünten Granattrichtern übersäten Dach des Fort Douaumont neben der Trikolore die schwarz-rot-goldene Flagge und Europafahne eine bessere Zukunft nach den Irrwegen des Nationalismus symbolisieren.

Weiter im Westen lernten die Münsteraner Reservisten einen weniger bekannten Kampfschauplatz kennen, der ihnen nur durch die Führerin zugänglich gemacht werden konnte. Auf einer von Sprengtrichtern gezeichneten Anhöhe liegt das zerstörte Dorf Vauquois.

Unter diesem Dorf führten die deutschen und französischen Soldaten drei Jahre bis zum Kriegsende in unterirdischen Stollen einen Minenkampf gegeneinander und versuchten, sich gegenseitig von dieser Höhe zu vertreiben. Die Teilnehmer folgten mit Helm und Taschenlampe Frau Ferrand durch die Gewölbe, wo die Soldaten monatelang ohne Tageslicht hausen mussten und Sprengstollen anlegten.



Bei all diesen Eindrücken aus der finstersten Zeit deutsch-französischer Geschichte, konnte die Gruppe doch auch einen kleinen Eindruck heiterer französischer Lebensart in Straßencafés und Restaurants gewinnen. Mit gewinnender Freundlichkeit reagierten die Kellnerinnen auf das Bemühen, die Wünsche mit rudimentären Kenntnissen der Landessprache zu formulieren.

Ein besonderes Anliegen der Reservisten aus Münster war am Abreisetag das Gedenken an die deutschen Opfer auf dem Soldatenfriedhof von Consenvoye mit der Niederlegung eines Ehrengebindes inmitten der Grabkreuze und jüdischen Totentafeln. Leider war diese vom Volksbund der Kriegsgräberfürsorge betreute Stätte an einem Uferhang der Maas sichtbar durch den Diebstahl von Gedenkplatten geschändet worden.

Die Besuchergruppe der Reservistenkameradschaft Münster bewertete diese Exkursion als großen Gewinn für eine nachdenkliche und engagierte Auseinandersetzung mit der allgegenwärtigen Frage von Krieg und Frieden.

Text und Fotos Jürgen Dreifke